

Guyer, Lux

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **73 (1955)**

Heft 46

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kleinerem Verhältnis D_2/D_1 ständig anwächst, beim Halbaxialrad und Axialrad mit $D_2/D_1 = 1$ ein Optimum erreicht und aus diesem Grunde bei sinkender Druckziffer vertikal abfällt. Einen gleichen Verlauf hat übrigens auch Eckert⁵⁾ für Verdichter festgestellt, nur liegen dort die Absolutwerte etwas höher, weil im Verdichterbau steilere Schaufelwinkel und auch höhere Schaufelzahlen üblich sind. Bild 7 zeigt mit den schraffierten Konturen gleichzeitig auch die Grenzwerte von ψ und φ_2 , die man bei Kreiselpumpen anwendet. Fallen die Betriebspunkte auf die linke Seite der Mittellinie, so handelt es sich um spezifisch schwächer «aufgeladene» Pumpen, d. h. die Maschine darf vielleicht bei der hohen absoluten Drehzahl aus Kavitationsgründen keine zu steile Schaufelwinkel erhalten. Umgekehrt dürfen und sollen bei relativ niedrigen Drehzahlen oder bei Wegfall von Kavitationsgefahr bei der Pumpe möglichst steile Winkel mit recht hohen Durchflussziffern angestrebt werden, wobei innerhalb des schraffierten Bereiches gute Wirkungsgrade möglich sind.

Trotz der scheinbar starken Streuung der Punkte gestattet Bild 7 doch, die für die Vorausbestimmung einer Strömungsmaschine wichtige Druckhöhenziffer ψ mit guter Annäherung herauszulesen. Zu diesem Zweck sind in Bild 8

Mittellinie und Grenzkonturen aus Bild 7 über der Schnelllaufziffer σ oder der spezifischen Drehzahl n_s aufgetragen, wobei die obere Grenzlinie wiederum für Pumpen mit höheren Schaufelzahlen und steileren Schaufelwinkeln gilt.

Es ist übrigens reizvoll festzustellen, dass auch Dr. *Cor-dier*⁶⁾ bei seinen Untersuchungen über die Arbeitspunkte von 120 Lüftern und Pumpen unter Benützung eines dimensionslosen spezifischen Laufraddurchmessers, welcher an Stelle der spezifischen Durchlaufziffer φ_2 tritt, zu gleichen Ergebnissen kommt, wie sie die Bilder 7 und 8 zeigen.

Entsprechend dem vorherrschenden Einfluss des Aussendurchmessers D_2 ergeben die Bilder 7 und 8 in erster Linie Unterlagen für die Druckhöhenziffer ψ in Abhängigkeit der spezifischen Drehzahl, wogegen als reine Durchflussziffer wie

$$\text{vorgeschlagener Wert} \quad \varphi_1 = \frac{V}{F_1 u_1} = \frac{4 V}{\pi D_1^2 u_1}$$

mit dem kennzeichnenden Innendurchmesser D_1 zweckmässiger erscheint.

5) Eckert, Axialkompressoren und Radialkompressoren, Springer Verlag 1953, Abb. 41

6) BWK «Brennstoff, Wärme, Kraft» Bd. 5, 10. Oktober 1953

† Lux Guyer

Als Lux Guyer im Jahre 1923 in Zürich ihr eigenes Bureau eröffnete, war sie die erste praktizierende Architektin in der Schweiz, und sie blieb für ein Jahrzehnt die einzige. Sie hatte an der ETH studiert, und zwar trotz ihren modernen Ansichten bei Prof. G. Gull, den sie stets menschlich schätzte, so wenig ihre Architektur mit der seinen übereinstimmte. Es folgten Jahre praktischer Tätigkeit in England, Paris, Berlin, Florenz; der entscheidende Eindruck war die englische Wohnkultur.

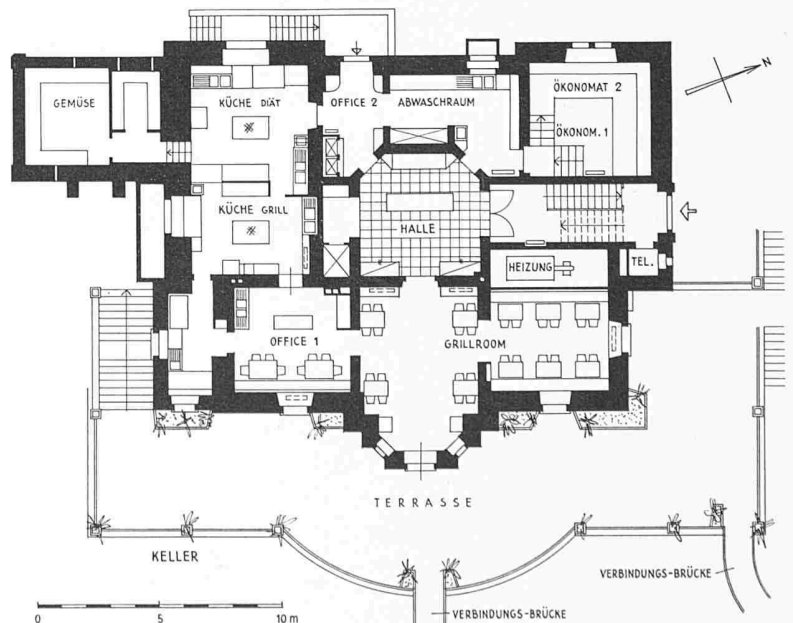
Im Jahre 1930 verheiratete sich Lux Guyer mit dem besonders durch seine Brückenbauten der Rhätischen Bahn bekannten Ingenieur Hans Studer, so dass zu ihren Berufspflichten noch die einer Frau und Mutter dazukamen. Ihre erstaunliche Energie und Unternehmungslust liess sich auch durch Rückschläge nicht entmutigen, zu ihrem höchst aktiven, strahlenden Temperament kam eine spezifisch weibliche Einfühlungsgabe in die Bedürfnisse ihrer Bauherren und in die Möglichkeiten einer gegebenen Situation, und ein ganz instinktiver und darum untrüglicher Geschmack für das Detail, für Textilien, Keramik, für Farbgebung jeder Art, und dies ohne alle doktrinaire Festlegung. Ihre Einfühlung hatte nichts Sentimentales à la «Heimatsstil», sie war im Gegenteil überzeugt, ihren Bauherren und auch den Besuchern und Bewohnern der Bauten sozialer Zweckbestimmung etwas an geistiger Spannung zumuten zu dürfen, und sie damit — ohne alle ausdrückliche Belehrung — geschmacklich, und nicht nur geschmacklich erziehen zu können. Andererseits lag ihr nichts ferner, als irgend jemandem irgendwelche Avantgardismen aufzudrängen.

Neben zahlreichen Einfamilienhäusern in Küsnacht, Itschnach, Zollikon, Muttenz u. a. O. stammen folgende grössere Bauten von Lux Guyer: Drei grosse Wohnblöcke mit alkoholfreiem Restaurant «Lettenhof» in Zürich für eine Baugenossenschaft berufstätiger Frauen — das erste Unternehmen dieser Art in Zürich, 1926. Ähnlich zwei Wohnblöcke mit 44 Ein- und Zweizimmerwohnungen und Restaurant «Beckenhof» 1929, und im gleichen Jahr Bauten für alleinstehende Frauen in Luzern. 1930 bis 1932 fünf Sechsfamilienhäuser «Südend» an der Zollikerstrasse in Zürich 8; 1930 das Studentinnenheim gegenüber der Kirche Fluntern, 1929 und 1932 die Ferienheime «Co-op» in Weggis und Joigny sur Vevey, dazu 1941 bis 1944 ein Altersheim «Co-op» in Joigny, alles in Zusammenarbeit mit Dr. Jäggi. 1940 bis 1941 Ausbau des Restaurant «zur Münz» in Zürich, besonders schön geschmückt mit Wand- und Deckengemälden und Gipsplastiken verschiedener Künstlerinnen und Künstler — in der Folge leider verständnislos entstellt, immerhin noch nicht

zerstört. 1942 bis 1943 Umbau der Pension Tiefenau an der Steinwiesstrasse. 1950 bis 1953 eine Wohnsiedlung von vier Ein- und Mehrfamilienhäusern an der Guggerstrasse sowie drei Einfamilienhäuser und ein Mehrfamilienhaus an der Alten Landstrasse, beides in Zollikon, und 1953 bis 1954 die hier abgebildeten Umbauten und Neubauten der Fremdenpension Résidence «Im Park», Zürich-Enge. Dazwischen zahlreiche Einzelhäuser, so neun an der Strasse von Küsnacht nach Itschnach, aus den Jahren 1929 bis 1955.

Eine Hauptleistung, sowohl künstlerisch wie organisatorisch, war Lux Guyers führende Mitarbeit an der «Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit» SAFFA in Bern 1928. Diese erstmalige, vom ganzen Enthusiasmus der politisch und sozial selbstbewusst gewordenen Schweizer Frauen getragene Manifestation stand weit über allem, was vorher und nachher auf dem gleichen Areal stattfand, und wurde an Intensität und Güte der Darbietung erst von der Landi Zürich 1939 übertroffen.

Wie für keinen anderen Architekten (was wörtlich zu nehmen ist) war es für Lux Guyer eine Selbstverständlichkeit, Kunst und Kunstgewerbe zur Ausstattung ihrer Bauten beizuziehen, und sie hatte ein besonderes Talent, ihre Bauherren für derartiges zu gewinnen, weil sie selbst von der



Kellergeschoss der umgebauten Villa, Masstab 1:300

Lebensnotwendigkeit der Kunst überzeugt war. Es ging ihr dabei nicht um spektakuläre Einzelwerke, sondern gerade auch um die Pflege des Unscheinbaren, eigentlich Kunstgewerblichen, um das sich seit Jahrzehnten niemand kümmert. Nun werden viele schöne Ideen unverwirklicht bleiben, und ein grosser Kreis von Bekannten trauert um diese erstaunlich reich begabte Frau, die nicht so bald ihresgleichen finden wird.

P. M.

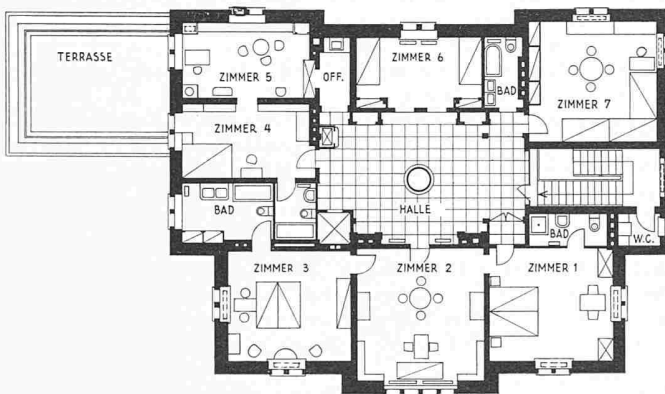
«Résidence Im Park» in Zürich-Enge

Eine letzte Arbeit von Lux Guyer, Arch., Zürich

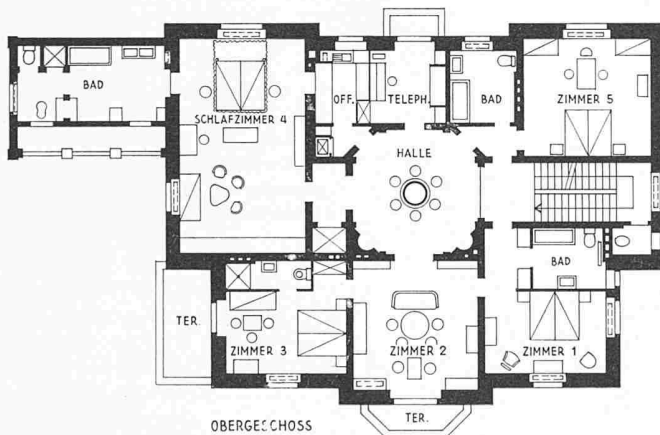
Hierzu Tafel 81/84

DK 728.5

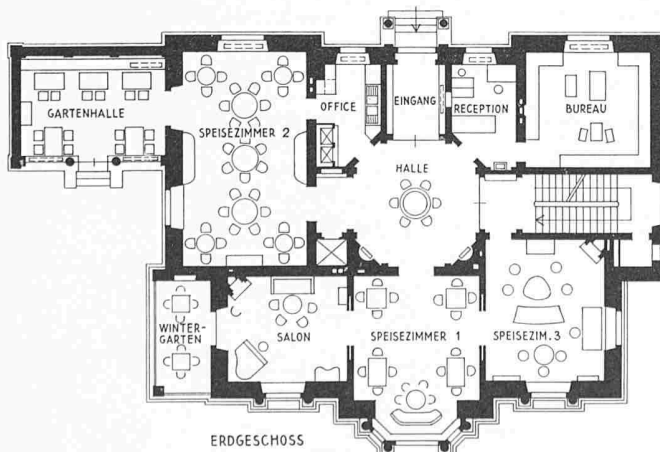
Die vorliegende Arbeit ist eine interessante Lösung zum aktuellen Problem: Abreissen oder Erhalten eines alten, noch gesunden Baues, der uns heute weder vom Standpunkt der Lebenshaltung noch seiner ursprünglichen Zweckmässigkeit nützlich scheint. Es handelt sich um die Villa Mosqua aus



DACHGESCHOSS



OBERGESCHOSS



ERDGESCHOSS

Die Villa der Résidence «Im Park», Grundrisse 1:300

dem Jahr 1889 an der Kapellstrasse, unmittelbar oberhalb des Muraltengutes, in einem steil abfallenden Park mit voller Aussicht auf Stadt, See und Alpen. Nach sorgfältiger Prüfung des zum Abbruch empfohlenen Objektes entschloss sich die Architektin zur Umwandlung und Neubelebung der veralteten Villa — ja diese sogar zum Mittelpunkt eines Pavillonhotels zu erheben. Eine kühne und geistreiche Idee, dem verurteilten Bau die Hauptrolle zuzuspielen! Und nun thront die Villa stattlich mit einem neu aufgefrischten rosa Anstrich, neuen Fenstern inmitten dreier moderner, schneeweisser Kuben — den Gästehäusern mit freudigen Dachgärten, deren grazios geschweifte, erhöhte Blumenbeete die Geländer ersetzen. So wird die voluminöse Haltung der etwas pompösen, altmodischen Villa witzig kontrastiert zu den knappen, strenggehaltenen Neubauten, die ihrerseits elegante Lebenshaltung von heute ausdrücken.

Auch im Innenausbau wiederholte die Architektin ihre Tendenz, typische Stilelemente nicht nur zu erhalten, sondern sie in geschickter Verbindung mit modernen Elementen noch zu unterstreichen. Die Wirkung ist erstaunlich harmonisch geworden. Die grosszügig angelegten Gesellschaftsräume haben ihre kalte, nur repräsentative Haltung verloren zugunsten einer warmen, farbigen Wohnlichkeit.

In den weitläufigen Kellerräumen wurden untergebracht: eine Grillküche, eine Diätküche, eine Glace- und Patisserieküche, ein Office zur Warenannahme, Vorratsräume mit Economat, ein Fischbassin, Kühlanlagen, Garderoben und Aufenthaltsräume für das Personal, eine grosse Halle als Zugang zu der Trattoria und zum Grillroom. Die zwei letzteren haben einen Ausgang auf eine weite Gartenterrasse. Von dieser schwingen sich in überraschender Weise zwei leichte Brücken auf die beiden Dachterrassen hinüber, die den Restaurationsbetrieb bei schönem Wetter erweitern.

Die alte Villa umschliesst die Empfangshalle und die Réception, ferner vier Zweierzimmer mit Bad, zwei Appartements mit Salon und Bad, die Direktionswohnung und Angestelltenzimmer. Die drei Gästehäuser beherbergen 72 Einzelzimmer mit Bad, die ohne spürbare Veränderung in Doppelzimmer verwandelt werden können. Das dritte der neuen Gästehäuser ist mit der alten Villa durch einen verglasten Korridor reizvoll verbunden.

Im Keller eines Gästehauses (Haus 3) ist eine vollautomatische Wäscherei und Glätterei untergebracht. Bauzeit August 1953 bis April 1955, Eröffnung schon September 1954.

Beate Schnitter, Dipl. Arch. S. I. A.

Adresse: Falkenstrasse 14, Zürich 1.



LUX GUYER

20. 8. 1894

26. 5. 1955

Vom Oesterreich. Betontag im Herbst 1955

DK 061.3:666.97

Der Oesterreichische Betonverein veranstaltet zweimal jährlich eine Tagung mit Vorträgen und Exkursionen. Im Frühjahr ist in der Regel Wien der Tagungsort, während für die Herbstveranstaltung ein Ort in irgend einem der Bundesländer auserwählt wird. Die grosse Zahl von Teilnehmern aus dem In- und Ausland verlangt selbstverständlich eine gute Organisation. Der Tagung in Wien kommt jeweils neben der technischen eine hervorragende gesellschaftliche Bedeutung zu. Wenn auch harte Schicksalsschläge der viel besungenen Atmosphäre dieser Stadt einigen Abbruch getan haben, so vermag sie auch heute noch den Besucher zu bezaubern. Ich kann mir als Gegengewicht zu den nüchternen technischen Erörterungen kaum etwas schöneres vorstellen als gesellschaftliche Anlässe in Wien.

Der Betontag macht in einer Reihe von Vorträgen die Teilnehmer mit dem neuesten Stand der Betontechnik be-